

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schreibleitung: Düsseldorf, Konradstraße Nr. 7. Preis 10. 1917

Die Textilarbeiter-Zeitung erscheint jeden Samstag. Verbandsmitgliedern werden die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Verlag: C. M. Schäfer, Düsseldorf, Konradstraße 7. Druck und Verlag: Jos. van Nieuwen, Koefeld, Luth. Straße Nr. 63-65. Druck: 4092.

Die Stärke der innern Front.

Gegen unsere Front im Felde rennen nun schon im vier-ten Jahre die an Zahl übermächtigen Gegner vergeblich an. Ihre Hoffnung, dort durchzubrechen, sinkt. Und unser stolzes Selbstbewußtsein, daß auf dem Schlachtfelde die Feinde nie Sieger werden können, wächst in gleichem Maße. Unsere an Zahl geringern Krieger übertreffen eben die Gegner an sittlicher Willenskraft. Diese hat auch in den Friedenszeiten uns zu Siegern in Wirtschaft und Technik, in Handel und Industrie auf dem Weltmarkte gemacht.

Unsere Feinde zeigen sich trotzdem immer noch abgeneigt, auf Eroberungen zu verzichten und mit uns nach Maßgabe unseres erfolgreichen Verteidigungskampfes über einen ehrenvollen Frieden zu verhandeln. Sie haben noch die eine Hoffnung, die Front der deutschen Heimatarmee zu durchbrechen. Die Hoffnung zu Anfang des Krieges, wir kämen nicht aus mit den Rohstoffen für die Kriegführung, vor allem nicht mit den Nahrungsmitteln, hat sich in drei Jahren als falsch bewiesen. Statt dessen müssen sie selbst, England eingerechnet, fürchten, durch Lebensmittelnot zum Abbruch des Krieges gezwungen zu sein. Sie können nach dem Ergebnisse der sieben deutschen Kriegsanleihen auch nicht mehr damit rechnen, daß uns das Geld zum Kriegführen ausgehen werde.

Dagegen hegen unsere Feinde um so hartnäckiger die eine Hoffnung, unsere Heimbewölkerung werde an der Willenskraft schlapp, wenn sie drohten, auch noch ein viertes Jahr Krieg führen zu wollen. Unsern ernstesten, durch Kaiser und Reichstag bekundeten Friedenswillen legen sie darum vor ihrer eignen kriegsmüden Bevölkerung als Geständnis aus, wir seien mit unserer Seelenstärke am Ende und gewillt, um jeden Preis Frieden zu machen, auch wenn wir die Er-rungenschaften dreier siegreicher Kriegsjahre preisgeben müßten. Wenn sie unser Friedensangebot abschlagen, würden unsere Nerven zusammenbrechen. Das ist eine Kriegslist der Feinde. Daß sie dazu ihre Hilfe nehmen müssen, beweist ihre eigne Schwäche. Es zeigt aber auch uns, was wir demgegenüber zu tun haben. Und das ist: Mann und Frau daheim, alt und jung müssen im vierten Kriegsjahre dem Feinde das eine zum Bewußtsein bringen, daß wir daheim eher alles ertragen und jedes Opfer auch weiterhin bringen werden, ehe wir vor diesen Feinden in die Knie sinken, die unser Reich zerstückeln, unsere Entwicklungsfreiheit auf dem Weltmarkte abschneiden und damit uns zur Ver-armung bringen wollen. Wir gehen nicht auf Eroberungen aus, wollen niemanden vergewaltigen. Das ist der Sinn unseres Friedensangebotes. Aber stolz erklären wir auch: Das deutsche Volk ist auch daheim unbesiegbar und läßt sich von niemand vergewaltigen.

Unsere tapfern Krieger draußen, so sehr sie sich nach der Heimat sehnen, rufen doch trotzig aus: Sie können nicht durch! Nur über unsere Leichen kommt der Feind in unser Vaterland! So muß trotz aller Beschwernisse der Kriegszeit auch bei uns daheim der einmütige Wille leben: Wir lassen uns nicht kampflos niederringeln! Wenn es darauf ankommen soll, ob die Frauen und Kinder Deutschlands, Frankreichs, Englands es länger in den Kriegsnöten aushalten, dann werden die deutschen Frauen und Kinder es am längsten aushalten. Denn

sie wissen, daß das Erbe unserer Väter, die Hoffnung unseres Zukunft, kurz alles auf dem Spiele steht.

Deshalb stärkt aber auch nichts mehr diese Hoffnung unserer Feinde, als wenn Frauen in Stunden der Nieder-geschlagenheit Jammerbriefe an die Krieger draußen schreiben. Fallen diese den Feinden in die Hände, so werden sie überall in Feindesland als Beweise dafür benützt, daß es mit uns zu Ende gehe. Damit tragen wir selbst bei, die Geneigtheit der Feinde zum Frieden hintanzuhalten und den Krieg zu verlängern. Dieselbe Wirkung haben Klagen und Äußerungen des Unmuts in Gesprächen, auf der Straße, in Eisenbahnen usw. Die Spione der Feinde greifen sie begierig auf und verbreiten sie triumphierend im Auslande. Noch mehr schöpft der Feind Hoffnung aus Streiks, die in der Kriegsindustrie, aus Unruhen, die in Städten ob zeitweiliger Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung ausbrechen würden. Noch eifriger späht er nach den Vorgängen in unserm politischen Leben. Gerade England, der Hauptführer der russischen Revolution, würde laut jubeln, wenn es die bürgerlichen Verhältnisse in unserm Vaterlande durchein-anderbringen könnte. Was hat die ausländische Presse nicht schon alles aus Verhandlungen des Reichstages, aus fürmischen heftigen Auseinandersetzungen in der deutschen Presse als Anzeichen der keimenden „Revolution“ gedeutet! Daher das aberwitzige Gespräch unserer Feinde, ehe wir nicht die Demokratie bei uns eingeführt hätten, könnten sie nicht mit uns über einen Frieden verhandeln.

Hindenburg hat jüngst zu Reichstagsabgeordneten gesagt: „An der Front steht es gut. Sorgt Ihr dafür, daß auch daheim alles in Ordnung bleibt.“ Das wollen wir uns gesagt sein lassen. Alle nötigen Hülfsmittel stehen uns zur Verfügung, daß wir durchhalten können. Nun laßt uns auch den Willen dazu aufbringen. Auch an der Heimatfront soll es dauernd gut gehen.

Bei Hindenburg.

Der Krieg hat leider in Deutschland die Menschen ein-ander nicht nähergebracht. Insbesondere hat sich das Ver-hältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter in der Großindustrie im Vergleich zu früher wenig gebessert. Da in der Kriegs-maschinerie bedauerliche Mißverhältnisse auf den verschiedensten Gebieten immer wieder hervortreten, Verhältnisse, die sich bei einem Millionenheer auch beim besten Willen der obersten Stellen nicht ganz vermeiden lassen, die Großindustrie im Kriege aber mit der Obersten Heeresleitung und andern militä-rischen Stellen verstärkte persönliche Beziehungen unterhält, war der frühere Leiter des Kriegsamts, Erzellenz Groener, seiner-seits bestrebt, auch zwischen Arbeiterschaft und Oberster Heeresleitung möglichst ein persönliches Vertrauensverhältnis herzustellen. Dieser Gedanke wurde von dem neuen Leiter des Kriegsamts, Generalmajor Scheuch, aufgegriffen und weiter verfolgt, so daß in diesen Tagen eine Reihe Arbeiter-führer der verschiedenen Gruppen Einladungen ins Haupt-quartier erhielten.

Als erste Gruppe waren Sonntag, den 26. September, von den christlichen Gewerkschaften die Kollegen Behrens und Stegerwald, sowie der Vorsitzende der Politischen Berufs-vereinigung ins Hauptquartier eingeladen. Das Haupt-

quartier liegt in einem kleinen Städtchen mit reizender Umgebung. Kleinere Orte eignen sich in mancherlei Hinsicht nicht für das Hauptquartier. Dafür sind besonders gute Bahnverbindungen und ein dichtes Telephon- und Telegraphennetz erforderlich. In kleineren Orten aber sind solche Voraussetzungen nicht immer vorhanden. Und doch kann nur ein kleiner Ort für den Sitz der Obersten Heeresleitung in Frage kommen. Deren Aufgaben, die sich mit absoluter Genauigkeit vollziehen müssen, stellen naturgemäß an Geist und Nerven große Anforderungen. Die müßten bei einem Kriege von dreißig bis vierjähriger Dauer selbst den stärksten Geist und Körper zermürben, wenn für diese Arbeit nicht eine ruhige Umgebung ausgesucht würde, die für zeitweise kurze Ausspannungen in frischer Luft die Möglichkeit bietet.

Der Meinungsaustausch zwischen den verschiedensten Stellen der Obersten Heeresleitung und den Arbeitervertretern währte über vier Stunden. Zunächst fand mit Erzellenz Ludendorff eine eineinhalbstündige Besprechung statt über die militärische und innerpolitische Lage. Ludendorff, ein Hüne von Gestalt, stellt die verkörperte militärische Energie dar. Frei von allem Belwurf ist sein Sinn und Trachten stets auf die eine Frage gerichtet: Wie kann das große militärische Ziel in seinen Einzelabschnitten am sichersten und mit jedweder vermeidbaren Kraft- und Menschenvergeudung erreicht werden? Verweichtliche Naturen mögen an solchem Verhalten dies und jenes auszufehen haben. Auf Leute von Verantwortung wirkt es imponierend. Von den Arbeitervertretern wurden die Wünsche der Arbeiter auf den verschiedensten Gebieten der Kriegswirtschaft (Ernährungsfragen, Kohlenbelieferung für den Hausbrand, Hilfsdienstgesetz, das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter in den großen Industriezentren usw.) zur Sprache gebracht. Bei der Ernährungspolitik komme es nicht nur darauf an, daß die Preis- und Verteilungspolitik sich auf einer möglichst gerechten und allseitig vertretbaren Basis bewegt, sondern auch darauf, wie die zuständigen Behörden mit den breiten Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land den Verkehr pflegen und Beziehungen zu ihnen unterhalten. Die industrielle Arbeiterschaft verlange im allgemeinen auf dem Gebiete der Ernährungspolitik nichts Unvernünftiges, nur müsse sie bei der vorhandenen Knappheit an Lebensmitteln von den zu treffenden oder getroffenen Maßnahmen überzeugt werden. In den großen Industriebezirken reiche sodann das Hilfsdienstgesetz allein nicht aus zur möglichst reibungslosen Aufrechterhaltung der Kriegswirtschaft. Schlichtungsstellen werden zwar als eine gute Einrichtung anerkannt, sie sind indes nicht imstande, auftretende Symptome zu größerer Unzufriedenheit im Keime zu ersticken. Dafür sei erforderlich, daß Unternehmer und Arbeiter eines großen Industriebezirks zusammengebracht werden, um in gemeinschaftlichen Beratungen Vorkehrungen zu schaffen zur rechtzeitigen Austräumung der immer wieder hervortretenden Unzulänglichkeiten. Erzellenz Ludendorff verwies darauf, daß das Verhalten der Obersten Heeresleitung lediglich von militärischen Gesichtspunkten bestimmt werde. Alle Maßnahmen, die geeignet seien, die Leistungsfähigkeit der Kriegswirtschaft zu fördern, könnten auf eine verständnisvolle Unterstützung der Obersten Heeresleitung rechnen. Arbeitsniederlegungen könne die Armee im Schlußabschnitt des Krieges nicht ertragen. Insbesondere seien Arbeitsniederlegungen im Bergbau für die Armee von überaus großer Tragweite. Wenn beispielsweise kriegswirtschaftliche Betriebe nicht andauernd mit Kohlen beliefert werden können, versage die rechtzeitige Ablieferung des Kriegsmaterials. So sei es schon manchmal passiert, daß einzelne Frontabschnitte in schlimme Situationen gekommen seien. In solcher Lage dürfe es keinen ausreichenden Grund für Arbeitsniederlegungen geben. Es könne fast mathematisch berechnet werden, daß jeder Munitionszug, der mehr zur Ablieferung gebracht werde, einer Reihe deutscher Soldaten das Leben erhalte. Die Oberste Heeresleitung könne sich keinen deutschen Arbeiter vorstellen, der in solcher Situation nicht bis zum Äußersten seine Pflicht tue. Von Zivil- und Militärbehörden dürfe nichts geschehen, was als ungerecht oder unbillig empfunden werden könne. Strengste Gerechtigkeit und Objektivität müßte allenthalben

beobachtet werden. Mit andern zuständigen Stellen wurde sodann die Frage im einzelnen besprochen, wie die Arbeitskräfte in der Heimat am besten zusammengefaßt und ausgenutzt werden können. Wenn in der Heimat in gleichem Maße wie im Hauptquartier die Zahl der einzelnen Kräfte ausgenutzt und Menschenökonomie betrieben werde, dann könne im Schlußabschnitt des Krieges aus dem deutschen Volk noch sehr viel herausgeholt werden.

Inzwischen war es mittags 1/2 Uhr geworden. Wir trafen den Generalfeldmarschall von Hindenburg beim Frühstück, zu dem er eingeladen hatte. Ist Ludendorff die verkörperte militärische Energie, so von Hindenburg die abgeklärte, gewinnende, die ganze militärische Maschinerie zusammenhaltende, das rechte Wort zur rechten Zeit findende Führernatur, die von einem klaren und bestimmten Willen beherrscht wird. Eine tiefere Verehrung, wie sie bei den Offizieren des Generalstabes gegenüber Hindenburg allseitig zu beobachten ist, ist kaum denkbar. Man sieht in ihm überall und neidlos den die Gesamtmaterie beherrschenden Führer, der es nicht nötig hat, die Ausführung von Befehlen zu erzwingen. Einer Begründung seiner Befehle für seine Umgebung bedarf es ebenfalls nicht; zunächst spricht für ihn der Erfolg und dann die Persönlichkeit, die die Wichtigkeit der getroffenen Anordnungen verbürgt.

Die einstündige sehr angeregte Unterhaltung mit dem Feldmarschall erstreckte sich auf Vorgänge in der Heimat und an der Front. Die Siegeszuversicht des Herrn von Hindenburg ist unbegrenzt, wie er auch überzeugt ist, daß Deutschland trotz aller Schwierigkeiten auf den verschiedensten Gebieten es länger aushalten wird, als die Gesamtzahl unserer Feinde. Wofür von Hindenburg kein Verständnis zeigte, sind die leidenschaftlichen politischen Auseinandersetzungen in der Heimat, die kein Ende nehmen wollen in einer Stunde, in der die politische Verträglichkeit eine Selbstverständlichkeit sein sollte.

Bei der Verabschiedung sprachen die Vertreter der christlichen Gewerkschaften dem Generalfeldmarschall zu seinem bevorstehenden siebenzigsten Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche aus in der Erwartung, daß er baldigst als sieggekronter Feldherr in Berlin einziehen möge. Soweit ihre Kräfte reichten, wollten sie alles tun zur möglichst reibungslosen Aufrechterhaltung der innern Wirtschaft. Von Hindenburg dankte mit der Bemerkung, daß ihm eine solche Zusicherung das liebste Geburtstagsgeschenk sei.

Allgemeine Rundschau.

Gegen Streiks und Putzsch!

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps hat folgende Verordnung erlassen:

Wer es unternimmt, selbst oder durch Dritte Arbeiter und Arbeiterinnen, die bei im Dienste der Heeresverwaltung beschäftigten Unternehmern, oder in unmittelbar oder mittelbar für Heeresbedarf tätigen Betrieben beschäftigt sind, zum Aufgeben oder zum Wechsel ihrer Arbeitsstelle zu veranlassen, wird nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und des Gesetzes vom 11. 12. 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder bis zu 1500 Mark Geldstrafe bestraft.
Münster, 22. August 1917.

Der kommandierende General:

Fhr. von Gayl.

Der neue Reichskanzler und die Sozialpolitik.

In einer Besprechung der ersten Rede des Reichskanzlers Dr. Michaelis im Reichstag hebt die „Soziale Praxis“ mit Befremden das Schweigen des neuen Herrn über die sozialpolitischen Zukunftsaufgaben hervor: „... Im übrigen meinte Dr. Michaelis, man dürfe nicht erwarten, daß er, der nur fünf Tage im Amte sei, sich über alle schwebenden Fragen der inneren Politik äußere. Dies ist ohne weiteres zuzugestehen. Aber von unserem Standpunkte aus hätten wir doch ein

kurzes Wort über die Sozialpolitik von ihm zu hören gewünscht. Gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo in weitesten Kreisen der gewerblichen Arbeiterschaft viel Unrast sich zeigt, wäre es nützlich gewesen, wenn der neue Mann am Steuer des Reichsschiffs gleich bei seinem ersten Auftreten die Notwendigkeit sozialer Reformen betont hätte. An die Anerkennung der Wahlreform in Preußen, die den Massen die politische Gleichberechtigung bringen soll, hätte sich mühelos die Zusage anreihen können, daß der Arbeiterschaft die Gleichberechtigung im Arbeitsvertrage durch Gewährung der Koalitionsfreiheit gesichert werden solle. Wir bedauern diese Unterlassung um so mehr, als auch von den Rednern der Parteien des Reichstags mit keiner Silbe in dieser durch die Annahme der Friedensresolution denkwürdigen Sitzung der inneren Neugestaltung eines freien Arbeitsrechtes gedacht worden ist. Tief überzeugt, daß die Forderung sozialer Reformen, vor allem der Koalitionsfreiheit, schon während des Krieges zu Nutz und Frommen der inneren Festigung unseres Volkes Erfüllung heischt, bedauern wir dies Schweigen im Reichstage zwar, weil wir es für ein fachliches Versäumnis halten, hätten uns aber vor weiteren Folgerungen daraus. Nicht auf Reden und Erklärungen kommt es jetzt an, sondern auf Taten. Und ob nun geredet oder geschwiegen wird, darin wissen wir uns eins mit allen Organisationen der Arbeitnehmer, aber auch mit großen politischen Parteien und, wie wir zu hoffen Grund haben, auch mit maßgebenden Persönlichkeiten in der Regierung: die Neuordnung unserer inneren Verhältnisse, die der Krieg bewirkt, kann nicht gelingen, wenn nicht durch soziale Reformen die breiten Massen der Arbeitnehmer in Stadt und Land durch Anerkennung der Gleichberechtigung mit den übrigen Ständen in den Staatsorganismus völlig eingegliedert werden.

Immerhin, meint das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“, läßt die erste Rede des neuen Kanzlers den Schluß zu, „daß der nunmehr leitende Staatsmann berechnete Forderungen, auch wenn sie aus den Kreisen der Angestellten und Arbeiter kommen, entgegennehmen und bei seinen amtlichen Maßnahmen berücksichtigen wird. Und die Arbeiter und Angestellten in den Staats- und Gemeindebetrieben, in den freien Berufen, in Fabrik und Landwirtschaft haben in der Tat viele als berechnete anerkannte Wünsche und Forderungen, zu denen der Reichskanzler sich Stellung nehmen müssen.“

Wohnungsreformtätigkeit.

Eine große Kundgebung zugunsten der Wohnungsreform wird der Deutsche Wohnungsausschuß, in dem fast sämtliche einschlägigen großen Zentralorganisationen Deutschlands vertreten sind, am 30. Oktober in Berlin veranstalten. Die drohende Gestaltung der Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt, die Verzögerung der preussischen Wohnungsgesetzgebung und die dringende Notwendigkeit, in der Wohnungsfrage nunmehr zu größeren Ergebnissen zu kommen, machen eine stärkere Beschäftigung der Öffentlichkeit mit diesen Dingen unbedingt erforderlich. In der Kundgebung soll insbesondere für eine Reihe wichtiger positiver Wohnungsreformmaßnahmen, sowie für das baldige Zustandekommen der oben erwähnten Gesetzgebung eingetreten werden. Nähere Auskunft erteilt der obengenannte Ausschuß: Berlin-Schöneberg, Neue Steinmehlsstraße 4.

Aus dem Verbandsgebiete.

Aus unseren Bezirken.

Bezirk Baden.

Um in jeder Form zufriedenstellendes Ergebnis zeitigte unsere am Sonntag, den 14. Oktober, im Vereinshaus in Säckingen für die Gaue Wiesental und Oberrhein stattgefundene Konferenz. Insgesamt hatten sich 80 Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute von allen Ortsgruppen dazu eingefunden. Die reichhaltige Tagesordnung konnte vollständig erledigt werden. Zunächst sprach Kollege Kiefer-Säckingen über: Die Tätigkeit der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute im Herbst und Winter. Kollege Kümmele-

Vörrach behandelte: Die Erfolge in der Lohnfrage, der Lebensmittelteuerung und -Versorgung sowie die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit. Diesen Ausführungen folgte eine sehr lebhaft diskutierte. Man darf wohl sagen, noch selten hat eine Konferenz einen so schönen und anregenden Verlauf genommen, wie diese. Diese Tatsache dürfte besonders eine gute Wirkung auf die Vertreter der neuen Ortsgruppen ausgeübt haben. Allenthalben kam zum Ausdruck, daß nur durch den engsten Zusammenschluß der Textilarbeiterschaft für diese erfolgreiches erwirkt werden kann. Die Anregungen, welche sich die Delegierten gegenseitig selbst gegeben haben, werden bestimmt ihre gute Wirkung nicht verfehlen. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband schloß Kollege Kümmele diese schöne Tagung.

Mögen nun die Mitglieder in derselben Weise, wie es die Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute am 14. Oktober getan haben, sich sagen: Keine Mühe, keine Arbeit und kein Hindernis ist uns zu groß, wir überwinden alles in dem Gedanken an das große Ideal, das wir erreichen wollen: Menschenwürde und freie Persönlichkeit.

Vom Gau Oberrhein (Baden).

Es geht vorwärts, so hört man heute unsere Textilarbeiterschaft im Gau sagen. Vorwärts nicht nur draußen auf den Kriegsschauplätzen, sondern auch zu Hause in der Organisation. Kein einziger Textilort ist heute mehr im Gau vorhanden, wo wir nicht in einer Lohnbewegung stehen oder sonst für die Arbeiterschaft Verbesserungen zu erreichen bestrebt sind. Im dritten Quartal 1917 hat sich die Mitgliederzahl im Gau um 350 vermehrt. Fünf neue Ortsgruppen konnten gegründet werden und zwar: Engen, Stühlingen, Untereggingen, Lausenburg und Badisch-Rheinfelden. Neue Gebiete wurden dadurch unserm Verbands erschlossen. Aber auch in den alten Ortsgruppen geht es vorwärts. Der Mitgliederstand wurde gehalten und mehrere haben denselben noch bedeutend vermehrt. Gewiß ist auch die geleistete Arbeit nicht gering gewesen. Kollege Kiefer-Säckingen ist Tag für Tag draußen an der Arbeit und das Zusammenwirken von Beamten und Mitgliedern ist das denkbar Beste. Nur dadurch war es auch möglich, diese Erfolge zu zeitigen. Doch wir sind noch lange nicht am Ziel. Noch heißt es für uns, die vielen Tausende, die noch fern stehen, dem Verbands zuzuführen. Sie alle leiden unter denselben schlechten Verhältnissen wie wir. Ihnen muß gesagt werden, daß sie nur in Verbindung mit uns sich selbst und dem ganzen Arbeiterstande dienen können. Die jetzige Zeit ist gerade günstig, den Fernstehenden zu zeigen, wer sich der Arbeiterschaft annimmt und welcher Mittel sich die Textilarbeiter bedienen müssen um vorwärts zu kommen. Schwierigkeiten macht man uns allenthalben, doch ihrer achten wir nicht. Sogar mit Versammlungsverboten verschont man uns nicht. Als Kollege Kiefer am Sonntag, den 7. Oktober, in Engen eine Versammlung angesagt hat, verbot das dortige G. B. Bezirksamt dieselbe, und erst als telegraphische Beschwerde beim Ministerium in Karlsruhe erhoben wurde, konnte die Versammlung auf Grund der Genehmigung vom Ministerium stattfinden. Doch uns schrecken solche Sachen nicht. Nur wenn wir uns selber helfen, wird uns geholfen werden.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Neustadt (D.-S.). Nach einer neuen Bestimmung des Generalkommandos dürfen anmeldepflichtige Versammlungen, zu denen in Schlesien auch die Mitgliederversammlungen der Gewerkschaften rechnen, erst dann bekannt gegeben werden, wenn die Genehmigung erteilt ist. Das erschwert naturgemäß die Veranstaltung der Versammlungen ungemein. Auch unsere für Sonntag, den 7. Oktober, angesetzte Mitglieder-Versammlung zeigte die Folgen dieser Bestimmung, da sie erst den Tag vorher in der Lokalpresse veröffentlicht werden konnte, da wir die Genehmigung erst in letzter Stunde bekamen. Der Besuch war daher mäßig.

Unser zweiter Vorsitzender Kollege Hermann eröffnete die Versammlung und begrüßte besonders den Kollegen Kiefer aus Säckingen.

Kollege Mehrfert verlas den Kassenbericht vom I. und II. Vierteljahr. Der Bericht gab sowohl hinsichtlich der Mitgliederzunahme, als auch in finanzieller Beziehung ein recht erfreuliches Bild und wurde dem Vorsitzenden für die gleichzeitige Kassenführung Entlastung erteilt.

Kollege Hermann berichtete hierauf über die Verhandlungen des Arbeitsausschusses, soweit deren Resultat noch nicht bekannt war. Da der hiesige Betrieb immer mehr eingeschränkt wird und die Arbeitslosigkeit stetig zunimmt, sollen die Arbeiterinnen mehr als bisher auswärts Arbeit annehmen. Doch ist die Arbeiterschaft hinsichtlich der Verschickung an andere Arbeitsstellen schon mißtrauisch geworden, da sie böse Erfahrungen gemacht hat. Neuerdings waren die Kollegin Bohl und Kollege Schmarzel beauftragt worden, sich die Verhältnisse in der Weberei von Mayer u. Kaufmann in Nieder-Rengersdorf anzusehen, da diese Firma Arbeiterinnen sucht. Kollegin Bohl berichtete nun in der Versammlung über die dortigen Verhältnisse und stellte anheim dort in Arbeit zu treten, da die Verhältnisse dort bessere zu sein scheinen, wie sie an anderen Orten angetroffen wurden.

Anschließend daran hielt Kollege Bieder aus Bittau einen Vortrag über „Rückblicke und Ausblicke der deutschen Textilarbeiterchaft“. Der Redner zeichnete in seinen Ausführungen ein Bild der Entwicklung des deutschen Lohnarbeiterstandes im allgemeinen und der Verhältnisse der deutschen Textilindustrie im besonderen. Große Entbehrungen hat die Textilarbeiterchaft ertragen müssen, doch dürfen wir hoffen, daß die Opfer nicht umsonst gebracht worden. Wenn dereinst die Friedensglocken läuten und neues Leben aus den Ruinen der durch den Krieg erschütterten Textilindustrie blüht, dürfen auch die Arbeiter ihren gerechten Anteil beanspruchen. In hervorragendem Maße habe sich die Frauenwelt den Forderungen des Weltkrieges angepaßt und darum sei zu erwarten, daß sie auch innerhalb der Standesorganisation nach dem Kriege in erhöhtem Maße mitarbeiten werden.

Kollege Jungnickel, der nach dreijähriger Abwesenheit nach Neustadt D. S. versetzt wurde und der Versammlung beistand, richtete zum Schluß noch einige ermunternde Worte an die Versammlung. Nichts habe den Wert einer guten Organisation so eindringlich vor Augen geführt, wie dieser Krieg. Diese Lehre wird der Arbeiter auch noch nach dem Kriege beherzigen. Nach einigen Bemerkungen geschäftlicher Art wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

Sorau (Niederlausitz). In einer gutbesuchten Versammlung am 18. Oktober wurde die Vierteljahrsrechnung vorgelesen. Ihre Richtigkeit bestätigten die Kassenprüfer und dem bewährten Kassierer, Kollegen Ahlert, wurde Entlastung erteilt und der Dank der Mitglieder ausgesprochen. Der erfreuliche Zuwachs der Ortsgruppe erfordert eine Erweiterung des Vorstandes. Einstimmig gewählt wurde der Kollege August Nietsch, Schwerinstraße 1, der bei der Firma Martin arbeitet. Er wird im wesentlichen die Frage der Lohnbewegung bearbeiten; die Mitglieder wollen sich in diesen Angelegenheiten an ihn wenden. Zur Schriftführerin wurde die Kollegin Selma Jurt gewählt. Der Vorsitzende, Stadtverordneter J. Hellwig, gab einen Ueberblick über den Stand der Ernährungsfragen. Der Kartoffelverteilungsplan im hiesigen Bezirk wurde einer besonderen Kritik unterzogen. Der Kartoffelerzeugerpreis sei angesichts der reichen Ernte viel zu hoch und die eingeführte Schnelligkeitsprämie von 50 Pfg. für den Zentner höchst überflüssig. Es müsse erreichbar sein, wenigstens der minderbemittelten Bevölkerung die Kartoffel, die im kommenden Winter die Hauptnahrung bilden werde, zu weit niedrigerem Preise zuzuführen. Daraufhin wurde einstimmig beschlossen, den Magistrat und das Landratsamt Sorau durch dringliche Eingaben zu ersuchen, bei den maßgeblichen Stellen auf eine Senkung des Kartoffelerzeugerhöchstpreises auf 4 M. für den Zentner einzutreten. Der Zentralvorstand des christlichen Textilarbeiterverbandes soll zu gleichem Vorgehen veranlaßt werden. Da an der Spitze des Kriegsernährungsamtes der sozialistische Unterstaatssekretär Müller steht, der die Bedürfnisse gerade der armen Bevölkerung wohl kennen wird, ist hoffentlich auf einen Erfolg zu rechnen. — Es wurde ferner beschlossen, schriftlich an die Kriegsamtstelle in den Marken heranzutreten mit dem Antrage, bevor in Sorau und Umgegend behördlicherseits zur Schließung textilindustrieller Anlagen geschritten wird, möchten die Vertretungen der Arbeiter wie der Unternehmer gutachtlich gehört werden. Die Stilllegung eines Teiles der hiesigen Webereien, so führte der anwesende Kollege Voigt Dresden aus, bedeute einen so tiefen Eingriff in das heimische Erwerbsleben, daß den Rücksichteligen auf jeden Fall ein Mitbestimmungsrecht eingeräumt werden muß. — In Anbetracht der fortgesetzt gestiegenen Preise für allen Lebensbedarf und der sicher zu erwartenden Verschärfung der Verhältnisse im bevorstehenden Winter wurde die Zeitung beauftragt, unverzüglich die Reg. Regierung in Frankfurt zu ersuchen, die materiellen Bedürfnisse der Textilarbeiter in der Stadt Sorau und der umliegenden Ortschaften in der Weise

auszugestalten, daß die geblühte Unterstützung nach den gleichen Grundsätzen und in gleicher Höhe zur Auszahlung kommt wie in den Nachbarstädten Forst, Cottbus und Spremberg. Nach Entgegennahme neuer Beitrittserklärungen wurde die Versammlung, die für die hiesige Arbeiterschaft fleißig und ernst gearbeitet hat, mit einem Aufruf zu treuem, festem Zusammenschluß und Standhalten in dieser Entscheidungszeit geschlossen.

Berichtigung.

In der Lohnbewegungs-Notiz aus Nachen in Nr. 42, Seite 108 sind zwei sinnentstellende Druckfehler enthalten. Bei der Durchschnittslohntabelle muß es heißen:
a) in der dritten Zeile statt „schnelle Stühle“: schmale Stühle;
b) in der siebenten Zeile statt „Waserinnen“: Wolferinnen.

Das Eisene Kreuz

erhielten für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde folgende Kollegen:

- Hermann Van-Doon aus Daals;
- Edsm. Gedeers aus Wocholt, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier;
- Heinrich Saas aus W.-Glabbach-Waldhausen;
- Josef Krufft aus Nachen;
- Emil Lempert aus Nachen;
- Naspar Meinard aus Schlich bei Düren;
- Paul Wagener aus Barmen.

Den Kollegen zu der hohen Auszeichnung unsere herzlichsten Glückwünsche. Mögen sie gesund in die Heimat zurückkehren.

Sterbe-Tafel.



Es starben die Verbandsmitglieder:

- Wilhelm Gotzen aus Krefeld.
- Ernst Luhne aus Aachen-B.
- Maria Goetsch aus Eupen.
- Peter Rüsge aus Amorn-St. Georg.
- Karl Fonger aus Viersen.
- Josef Ortstein aus Murg.
- Heinrich Pleisticker aus Jöllenbock.
- Wilhelm Hemgenberg aus Düren.

Ehre ihrem Andenken!

Versammlungskalender.

Wocholt, 28. Oktober und 4. November Abrechnung der Vertrauensleute von 10 bis 12 Uhr auf dem Büro.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Die Stärke der innern Front. — Bei Hindenburg — Allgemeine Rundschau: Gegen Streiks und Putsch! — Der neue Reichskanzler und die Sozialpolitik. — Wohnungsreform und -gebung. — Aus dem Verbandsgebiete: Aus unseren Bezirken: Bezirk Baden. — Vom Gau Oberhessen (Baden). — Berichte aus den Ortsgruppen: Neustadt (D.-S.). — Sorau (Niederlausitz). — Berichtigung. — Das Eisene Kreuz. — Sterbetafel. — Versammlungskalender.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. B. C. M. Schiffer, Düsseldorf, Reulstraße Nr. 7.